Ein Lebenszeichen aus der COVID-Krise

von Felicitas Jaima · San Diego, Kalifornien

Heute vor genau sieben Monaten machten die Schulen meiner Kinder zu. Seit sieben Monaten arbeiten mein Mann und ich von zu Hause. Die Sommerferien kamen, fühlten sich extra lang an und vergingen. Unsere Tochter kam in die 5. Klasse und der Kleine wurde eingeschult. Alles virtuell. Seit sieben Monaten sind wir für die Bildung unserer Kinder verantwortlich. Sieben Monate und längst keine Änderung in Sicht. Willkommen in Kalifornien in 2020.

Meine Wahlheimat war schon immer ein Land der Extreme. Reich, reicher, am reichsten stehen in großem Kontrast zu der allgegenwärtigen Obdachlosigkeit in Kalifornien. Selbst an der Schule meiner Kinder gibt es Familien, die darauf angewiesen sind, dass ihre Kinder während der Schulzeit mit Frühstück, Mittagessen und Schuluniform versorgt werden. Fährt man nach Downtown San Diego, kommt man an Zeltstädten vorbei. Und nur 10 Minuten weiter, in Little Italy, reihen sich die pompösesten Restaurants unserer Stadt aneinander. In meiner Nachbarschaft sammeln Obdachlose alle 14 Tage kurz vor der Müllabfuhr jegliches Blech- und Plastikgut ein, das sie gegen Geld im Recyclingcenter eintauschen.

Haben oder Nichthaben?

„Wann machen denn die Schulen jetzt wieder auf? Die Kinder sind seit März zu Hause. So geht das doch nicht!“, beschwert sich meine Mutter wöchentlich am Telefon. Recht hat sie. Allerdings habe ich keine Antwort auf ihre Frage. Aus Deutschland höre ich oft das Thema „Chancengleichheit“, und zumindest scheint es von hier so, als ob die deutsche Politik verstehe, wie wichtig die Bildungseinrichtungen für Kinder und Familien sind. Hier hat man das Gefühl, dass es auch momentan gar nicht von allzu großem öffentlichen Interesse ist, dass die Kinder wieder in die Schulen gehen. „Vielleicht ändert sich das nach den Wahlen“, hoffen sehr viele.

Forschungen der Washington University in St. Louis im Juli haben ergeben, dass die Arbeitsstunden berufstätiger Mütter vier- bis fünfmal mehr zurückgegangen sind als die berufstätiger Väter. Besonders betroffen seien Mütter von Kindern im Kleinkind- und Vorschulalter. Zusätzlich zeigt die Studie, dass diese Zahlen auch für Familien gelten, bei denen beide Elternteile von zu Hause aus arbeiten. Wissenschaftler warnen daher vor einer Vertiefung der „gender gap“. Und es ist beangstigend, wie weit Frauen zurückgeworfen werden. Die NY Times behauptet, dass Frauen in diesem Jahr mindestens 10 Jahre verloren haben, was Gleichheit in der Arbeitswelt betrifft.

Durch diese Prozesse löst sich auch die Mittelschicht weiter auf. Die Grenzen zwischen Haben und Nichthaben werden immer gefestigter. Wer es sich nicht leisten kann, einen Privatlehrer zu engagieren, oder nicht zufällig einen nichtberufstätigen Partner hat oder die Oma bei sich wohnen hat, der kann einfach nicht zur Arbeit gehen. Selbst das Home-Office ist ein Problem, wenn man kleine Kinder hat, die über Zoom fernunterrichtet werden, jedoch den Computer nicht alleine bedienen können. Ich habe von Fällen gehört, in denen von 6-Jährigen erwartet wird, dass sie bis zu 3 Stunden täglich am Computer sitzen.

Homeschooling-Pod

Unser Sohn wurde im September eingeschult. Meinen Job aufzugeben und mich ganz der Kinderbildung zu widmen, kam für uns nicht in Frage. Schon im Sommer stand für uns fest, dass weder mein Mann, ich, noch wir als Team seine Schulbildung im Alleingang stemmen können. Und dieselben Bedenken hatten auch viele andere Familien in unserem Freundeskreis und gar im ganzen Land. Die zeitintensive Schulbildung mit der eigenen Arbeit unter einen Hut zu bekommen, war der ausschlaggebende Grund. Zudem sollten unsere Kinder aber auch zumindest ein wenig Normalität erleben dürfen.

Eigentlich passierte für uns alles ganz schnell und reibungslos. Ein befreundetes Ehepaar, dessen Sohn zusammen mit Hugo eingeschult werden sollte, stellte uns drei anderen Familien vor, die ebenfalls Schulanfänger-Kinder an unserer Schule hatten. Für unsere Gruppe war jedoch klar, dass wir das Unterrichten outsourcen. In einem Eltern-Chat auf Facebook fand ich eine Lehrerin, deren Sohn auch eingeschult wurde. Nach einer Interviewrunde stand fest, dass sie für unsere Kinder genau richtig ist. Und zwei Wochen vor Schulbeginn war unsere Truppe komplett.

Vom Gästehaus zum Klassenzimmer

Die befreundeten Eltern aus der Pod-Gruppe haben ein Gästehaus auf dem Grundstück, das sie zuvor über Airbnb vermieteten. Sie waren so großzügig und stellten es dem Pod zur Verfügung. Mittlerweile sieht es dort wie in einem richtigen Klassenzimmer aus. Die Kinder haben jeweils ein Fach für Stifte, Hefte und Taschen. An der Wand hängen Bilder, Zahlen und ABC-Tafeln. Die Lehrerin verwaltet die Zoom-Meetings der Kinder. Denn trotz Homeschooling verfolgen wir den Stundenplan der eigentlichen Schule.

Jeden Morgen vor Schulbeginn laufen die Kinder mit einem Vater und dessen Hund eine Strecke von einer Meile durch die Nachbarschaft. In der Pause machen sie Sport oder spielen im Garten. Und jeden Tag ist ein Elternhelfer vor Ort, der die Lehrerin unterstützt. Freitags ist oft „Field Trip Friday“ — bisher waren wir beim Apfelpflücken, im Zoo und bei Oma’s Pumpkin Patch, einer sehr beliebten Kürbis-Farm hier in San Diego.

Die Einfachheit, mit der unser Pod entstand und läuft, ist jedoch nicht selbstverständlich. Im Elternkreis einer anderen Grundschule in der Nachbarschaft ging es richtig ab: Mädchen-Eltern, die keine Jungs in der Gruppe wollten, andere Eltern, die sich nicht auf einen Pod festlegen wollten. Eine Familie brach sogar ihren Urlaub ab und fuhr 10 Stunden lang ganz durch Kalifornien, um ein Vorstellungsgespräch eines anderen Pods zu crashen, wohl aus Angst etwas zu verpassen.

So geht es doch nicht weiter, oder?

Wie es weitergeht, weiß eigentlich keiner so genau. Nur eben, dass es so nicht geht. Sportvereine operieren wieder, Schulen bleiben weitestgehend geschlossen. Ich kenne einige Familien, auch im direkten Freundeskreis, die ihre Kinder aus der Schule genommen haben und das Homeschooling jetzt alleine managen. Andere Freunde sind in republikanische Staaten wie Texas oder Arizona gezogen, wo die Schulen tatsächlich mehr operieren als hier. Dieser Virus ist ein absolutes Politikum geworden.

Doch die meisten unserer Freunde sind geblieben. Und viele können sich keinen Homeschooling-Pod leisten. Ihre Kinder haben es nicht leicht. Und generell kann man davon ausgehen, dass die Mehrheit der nicht-privilegierten Kinder akademisch zurückfallen wird.

Für uns sollte dieses Schuljahr unser erstes ohne Schulgeld sein, jetzt wo beide Kinder in der bilingualen, öffentlichen Schule sind. Doch COVID-19 hat uns einen fetten Strich durch diese Rechnung gemacht. Jetzt zahlen wir wieder fast soviel wie für Hugos Kindergarten. Und auch Hugos Pod kann ja keine Dauerösung sein. Allerdings läuft der Pod mittlerweile so toll und bereitet allen Familien Freude, so dass ich wirklich nicht mehr weiß, wann wir uns trauen werden, ihn aufzulösen.

Little Years · Berlin · littleyears.de · Oktober 2020

Felicitas Jaima · @jaimaliving